

Vingst) für sie hat. In „Praktisch gemacht“ (229–291) schließlich wird ohne Anspruch auf Perfektion eine Vielfalt von Initiativen vorgestellt, die dazu beitragen, neue Lebenschancen für die BewohnerInnen dieser Stadtviertel zu eröffnen.

Vorliegendes Buch hält, was es verspricht: Es ist ein Lese- und Praxisbuch, das zum Lesen verführt und zu einem neuen Handeln in der Gemeinde anregt. In Zeiten gemeindlicher Stagnation und diözesaner Umstrukturierungen wird ein lebendiges Hoffnungszeichen gesetzt, das gerade auch den größeren Raum als Potenzial zu nützen weiß. Es führt vor Augen, was aufbruchsbereite Menschen miteinander zu bewegen vermögen und wie durch solidarisches Handeln Zukunft aktiv gestaltet werden kann. Die Nähe zur Gemeinwesenarbeit ist von den InitiatorInnen beabsichtigt: „Trotz aller Finanznot darf die Kirche nicht vergessen, dass ihr Beitrag zur Gestaltung der Gesellschaft nicht primär notwendig und gefordert ist, weil die Adressaten Christen sind, sondern weil die, die sich engagieren, Christen sind und ihren spezifischen Akzent um aller Menschen willen in die Gesellschaft einzubringen suchen“ (79). Dieses Buch ist all jenen zu empfehlen, die nicht davor zurückschrecken, Gemeinde mit aller Konsequenz von Seiten einer diakonischen Pastoral in den Blick zu nehmen. Die AutorInnen bieten allerdings keine Rezepte an, sehr wohl aber hilfreiche Anregungen, neue Perspektiven und vor allem eine unverbrüchliche Zuversicht, miteinander ihr Viertel lebenswert gestalten zu können.

Linz

Monika Udeani

♦ Zelinka, Udo (Hg.): *Über-Gänge – Forum Zukunft. Die Kirche im 3. Jahrtausend. (Einblicke. Ergebnisse – Berichte – Reflexionen aus Tagungen der Katholischen Akademie Schwerte; Bd. 4).* Bonifatius, Paderborn. (247).

Die Jahrtausendwende ist ohne große Brüche und Einschnitte über die Bühne gegangen, und dennoch bewegen wir uns in diesem nun angebrochenen 3. Jahrtausend auf noch sehr unsicherem Terrain. Wie geht es weiter mit uns Menschen, mit dieser Welt, mit Europa – vor allem mit dem Christentum, mit der Kirche oder den Gemeinden? Der vorliegende Band ist die Dokumentation einer Tagung zum im Buchtitel genannten Themenkomplex, welche

die Katholische Akademie Schwerte im August 1999 veranstaltet hat. Die Beiträge kommen „aus den Bereichen Politik und Recht, Philosophie und Theologie, Kirche und Gesellschaft“ (15) und wollen sich den oben genannten Fragen stellen und nach Antworten suchen, die Zukunft gerade in Zeiten der Umbrüche – oder positiver – in Zeiten der Über-Gänge möglich machen.

Nach der prägnanten Einführung des Herausgebers Udo Zelinka, dem Direktor der Katholischen Akademie Schwerte, befasst sich der erste Themenkreis (19–62) mit der Standortsuche der Kirche in einer Gesellschaft, wo sie an Bedeutung und Prägekraft verloren hat. Der Neutestamentler Knut Backhaus geht in seinem Beitrag der Bruchlinie zwischen Evangelium und Kultur nach und zeigt, dass es im Neuen Testament und im frühen Christentum befruchtende Annäherungen zur Kultur gab. Backhaus sieht auch für die heutige Zeit die Chance, dass das Evangelium (wieder) kulturprägend sein kann, indem es vom personalen Menschen- und Gottesbild spricht oder die Kirche/die Gemeinde ihre integrierende Sozialgestalt zurückgewinnt. Gotthard Fuchs entdeckt in seinem Beitrag die Akademie als jenen Ort, an dem sich Kirche ereignet, wo es um Wahrheitsfindung geht und „wo Menschen zur Vernunft kommen und wo sie – wenn sie dann können und wollen – zum Glauben finden“ (61) können.

Im zweiten Teil (65–121) steht die Identitätssuche im Mittelpunkt. Was ist das Christentum ohne Europa und was ist Europa ohne das Christentum? Ludger Kühnhardt beantwortet diese Frage in seinem Beitrag dahingehend, dass „ein kraftvolles Christentum ... sowohl Motor als auch Widerhaken“ (86) sein kann und soll. Für ihn ist die stabilste Währung eines vielfältigen und doch gemeinsamen Europa das geistige, kulturelle und religiöse Potenzial. Peter Schallenberg stellt in seinem kurzen geistesgeschichtlichen Aufriss fest, dass es beim Menschenbild nicht um einen Gegensatz von christlich versus europäisch geht, sondern dass das christliche Menschenbild auf jüdische, griechische und römische Wurzeln zurückgreift und aus diesen erst verstehbar wird. Für einen gemeinsamen europäischen Wertekonsens plädiert Reinhard Marx in seinem Beitrag. Die Kirche kann und soll sich seiner Meinung nach dafür stark machen, dass „Personalität, Subsidiarität, Solidarität und Nachhaltigkeit ... die Eckpfeiler eines möglichen Wertekonsenses“

(103) für Europa bilden. Im Beitrag von Helge Wulsdorf wird die Zivilgesellschaft als jener Ort gesehen, wo sich Kirche entfalten kann. Die Kirche ist zwar ein „Gegenüber von Staat und Gesellschaft“ (107), aber als eine diakonische Kirche kann sie an einer solidarischen, gerechten und zivilen Gesellschaft mitbauen.

An den oben erwähnten Zusammenhang von Christentum und Europa, Kirche und Gesellschaft schließen die folgenden Beiträge an. Dieser zwar umfangreiche dritte Teil (125–209) Gestaltungs(ver)suche ist inhaltlich wenig ergiebig und umkreist vor allem die Fragen nach Recht, Moral und den christlichen Tugenden. Es geht zum Beispiel um die für alle europäischen Länder verbindlichen „Menschenrechte“ (136), um die Suche nach gemeinsamen ethischen Kriterien vor allem bei der Frage der „Biotechnologie“ (173) und allgemein um den konstruktiven „Diskurs zwischen Kirche und Welt“ (183). Erwähnenswert sind die Zehn Thesen zur Zukunft der Gemeinde von Erich Garhammer. Für ihn sind „Gemeinden ... Orte für den Übergang des Glaubens vom Heute ins Morgen“ (204), da sie ihren unverzichtbaren und unverwechselbaren Beitrag zur Mitgestaltung einer zukunftsfähigen Kirche bereits leisten und leisten können.

Der vierte Teil Die Suche nach der menschlichen Zukunft (213–246) ist das Juwel dieses Sammelbandes und umfasst einen Beitrag. Dieser stammt vom peruanischen Fundamentaltheologen und Bischof von Lima Ost Norberto Strotmann. In seinem theologisch wie auch philosophisch äußerst fundierten und lesenswerten Artikel zeigt er Möglichkeiten auf, wie „Christsein in der Welt von morgen“ (213) möglich sein kann. Er stellt der „innerkirchlichen Ortlosigkeit der Theologie“ (215) die Option gegenüber, dass die Kirche auch und gerade für eine lebenswerte Zukunft Verantwortung trägt und ihren spezifisch theologischen „Beitrag zu Gesellschaftsgestaltung“ (218) zu leisten hat. Nach einer kurzen Darstellung der Problemschnittpunkte der Theologie mit der „Geschichte des Denkens“ (220) vom 13. Jh. bis zur Neuzeit kommt Strotmann zum Schluss: Kirche hat Zukunft, wenn sie den Menschen befreit von der vorfindlichen wie auch der selbsterschaffenen Wirklichkeit, ihrer Ideologie(n) und ihren Dynamiken. Dies kann für Strotmann nur durch einen radikalen christologischen Glauben geschehen, durch den das eigene Denken und die Verkündigung ihre Gestalt bekommt. „Die Zukunft des Christseins“ nimmt Maß an „der

Botschaft, dem Leben, dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi“ (246).

Für die Lektüre sei dieser Sammelband durchaus empfohlen, da er zum Einen ein breites Spektrum an Perspektiven für die Zukunftsfähigkeit der Kirche enthält und es zum Anderen einige lesenswerte Anregungen – allen voran den letztgenannten Beitrag – gibt.

Linz

Helmut Eder

RELIGIONSPÄDAGOGIK

♦ Köhl, Georg: Lern-Ort Praxis. Ein didaktisches Modell, wie Seelsorge gelernt werden kann. (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 15) LIT-Verlag, Münster 2003. (520).

Die vorliegende Habilitationsschrift beschreibt die Berufseinführung für pastorale Berufe sowohl als Ort, an dem Seelsorge gelernt wird, als auch als Ort des praktisch-theologischen Arbeitens. Der Autor Georg Köhl ist verantwortlich für die pastoraltheologische Fachbegleitung der Berufseinführung im Bistum Trier, war Pastoralreferent und Ausbildungsleiter für PastoralreferentInnen. Er sieht es als Ziel seiner Arbeit, die Lehr- und Lernerfahrungen im Bereich der Pastoraltheologie zu analysieren, praktisch-theologisch und didaktisch zu beurteilen und diese Erkenntnisse für eine Weiterentwicklung der Berufseinführung fruchtbar zu machen (31). Durch die Dokumentation eines exemplarischen Lernprozesses soll dieser für die TeilnehmerInnen an der Berufseinführung nachvollziehbar werden und lernmotivierend wirken (370). AdressatInnen vorliegender Arbeit sind Seelsorgerinnen und Seelsorger, Ausbildungsleitungen, Bildungsverantwortliche und die in der Praxisbegleitung tätigen MitarbeiterInnen in Pfarreien, Seelsorgeeinheiten und Dekanaten. Der Aufbau des Buches folgt der Methode von Sehen – Urteilen – Handeln.

Im ersten Teil wird die Praxis der pastoraltheologischen Berufseinführung von Seelsorgerinnen und Seelsorgern im Bistum Trier dargestellt. Der Verfasser beschreibt die Entwicklung praxisorientierter Lernformen seit dem II. Vatikanischen Konzil, angefangen vom Praktikum für die Diakone (43) bis hin zur Berufseinführung der Priesteramtskandidaten, PastoralassistentInnen und GemeindeassistentInnen. Praxisbezug und Zusammenschau von